

Hist.
2/637

030.

181.22

10
32

Ein
freyer teutscher Edelmann

an

den Verfasser der Schrift:

Das

t e u t s c h e R e i c h

vor

der französischen Revolution

und

nach dem Frieden bey Lüneville.

8

o o o o

Germania,

1802.



Sie haben in Ihrem Werke gelegentlich der Eintheilung des Deutschen Reichs in Absicht der unmittelbaren freyen ReichsRitterschaft auf der 46ten Seite folgende Stelle einfließen lassen: „Von dieser Ritterschaft „galten auch in der That fast alle Nachtheile, welche „die kleinen Oberherrlichkeiten nach sich ziehen, und „welche man den kleinen Deutschen Fürstenthümern von „Tag zu Tag weniger vorwerfen konnte. Denn, wenn „gleich die kleinen Ritterschaftlichen Tyrannen leichter „im Zaum zu halten waren, als größere Landesherren, „so konnten doch ihre Bedrückungen und Uebelthaten „leichter verborgen bleiben, als bey jenen.“

„Trifft also die Katastrophe, die jetzt mit Deutsch-
„land vorgeht, die Ritterschaft vorzüglich hart, so
„wird darüber kein Vernünftiger klagen, sondern die
„Schöpfer einer neuen weisern Einrichtung segnen.“

Erlauben Sie einem freyen Deutschen Manne, der sich dazu bekennt, und sich zur Ehre rechnet, ein Glied dieses öffentlich verunglimpften Staatskörpers zu seyn, Ihnen folgende Bemerkungen hinzuhalten:

Spricht er gleich für sein Vaterland, muß schon die Größe der Beschuldigungen, womit Sie dieses vor den Augen der Welt brandmarken, das Gefühl jedes freyen Deutschen Edelmanns tief verwunden, so sollen Sie doch in dem Vortrage dieser Bemerkungen Ruhe und die Gerechtigkeit nicht vermissen, die Ihren Kenntnissen und Ihren Anlagen gebührt.

Unbedingte, unbeschränkte Empfänglichkeit für Wahrheit, für Ueberzeugung, ist die unerläßliche Eigenschaft des Wissenschaftlichen, des Geschäftsmannes, des Gelehrten. Denn sie ist die Bedingung des Fortschritts in den Wissenschaften.

Ich setze diese Eigenschaften bey Ihnen voraus, und dieß muß mir Ihre Achtung sichern. Eben deswegen hoffe ich, Ihnen selbst den Wunsch abzubringen, diese Stelle nicht geschrieben zu haben.

Ich setze ferner bey Ihnen die Ueberzeugung voraus, daß einem öffentlichen Staatskörper, welcher einen Theil des ganzen Staats und Ihres eigenen Vaterlands ausmacht, Achtung gebühre. Die Reichs-Ritterschaft ist ein solcher Staatskörper; ihr Daseyn ruht auf den nämlichen ReichsGrundGesetzen, welche den

den Reichsständen ihre jetzige Existenz gegeben haben; sie ist ein Theil der ganzen Staatsverfassung; und als solcher durch die wichtigsten Konstitutionsurkunden Deutschlands anerkannt.

Ich bin weit entfernt, dem Forschungsgeiste in der Theorie der Staatsverwaltung Fesseln anlegen, oder das Recht des Staatsbürgers zu Beurtheilung derselben und Mäße ihrer Mängel und Unvollkommenheiten mißkennen zu wollen. — Aber, sollten wir wohl nicht darüber einig seyn, daß dieses Recht Grenzen habe, daß diese Grenzen jedem Staatsbürger heilig seyn müssen, und daß dieses Beurtheilungsrecht sich nicht bis zur lauten und förmlichen Aufforderung zum Umsturze dieser Staatsverfassung, ausdehnen dürfe? —

Aber, kennen Sie wohl diese Staatsverfassung vollständig und gründlich? —

Es ist eine traurige Wahrheit, daß ein großer Theil der Deutschen Staatsbürger in seinem eigenen Vaterlande fremd ist, daß man vorzüglich in jenen nördlichen Gegenden Deutschlands, wo die Gebiete geschlossener, die Bande des Zusammenhangs mit den übrigen Gliedern und mit dem allgemeinen Reichs-Oberhaupten schlaffer sind, von der Verfassung des Deutschen Staats nur sehr mangelhafte Begriffe habe, und insbesondere einem großen Theile der Bewohner

Sachsens,

Sachsens, das sogenannte Reich eine wahre terra incognita sey.

Es würde mir nicht schwer fallen, Ihnen zu beweisen, daß Sie sich wirklich in diesem Falle befinden, und Ihnen zu bekrunden, daß selbst Ihre Eintheilung des Teutschen Reichs eine Menge Irrthümer enthalte. So nennen Sie, um nur einige Beyspiele anzuführen, S. 31. eine nirgends existirende Graffschaft Hohenlohe-Landsberg, die dem Fürsten von Schwarzenberg gehören soll.

S. 32. ist die gesammte Graffschaft Hohenlohe-Neuenstein auf der Grafenbank ausgelassen.

Eben daselbst. Die Graffschaft Wertheim als dem Fürsten von Löwenstein gehörig angegeben, die bekanntlich ein Condominat des Fürsten und der Grafen von Wertheim ist, und wegen welcher die Grafen Sitz und Stimme beym Kreise haben.

Die Graffschaft Nieneck, nicht Reineck, gehört nicht allein, dem Grafen von Rostiz, sondern zur Hälfte, nämlich Nieneck Lohr, dem Churfürsten von Mainz.

S. 57. wird unter den fränkischen Grafen Grävenitz aufgeführt, dessen kurzdauernde Stimme längst erloschen ist, u. w. d. m.

Doch der Publicist mag den statistischen Theil Ihres Werks sichten, und Ihnen zeigen, wie irrig, mangel-

mangelhaft und oberflächlich Ihre Darstellung allenthalben ist.

Sie sprechen von den Nachtheilen, welche kleine Oberherrlichkeiten nach sich ziehen; aber haben Sie auch erwogen, daß das Ideal einer vollkommenen, auf den Menschen, nach seinen jetzigen gesellschaftlichen Verhältnissen und sittlichen Zustände, anwendbaren Staatsverfassung noch nicht gefunden ist?

Haben Sie die zahllosen Vortheile kleiner Staaten überdacht, und gegen ihre Nachtheile richtig und genau abgewogen? Denn nur dieser Kalkül kann da zur Wahrheit führen, wo Vollkommenheit unerreichbar ist.

Haben Sie bedacht, daß diese kleine Oberherrlichkeiten das Palladium der bürgerlichen Freyheit, als des höchsten Glücks des geselligen Menschen, und der sicherste Damm gegen Willkühr und Despotismus sind?

Haben Sie bedacht, daß gerade diese Kleinheit und daraus resultirende Menge der Oberherrlichkeiten es dem Teutschen Staatsbürger so leicht macht, sich dem Drucke zu entziehen, und daß dieses die Willkühr an sich begränzen und die Regenten zur Gerechtigkeit und Milde zwingen muß? Daß eben deswegen, die hier gedrückte Unschuld, das hier verkannte Verdienst, in der Nähe eine sichere Freystatt findet, ohne

ohne sich von seiner , dem fühlenden Wesen so theuren Heimath , seinen Verwandten und den Freunden und Bekannten seiner Jugend , auf immer losreißen zu müssen ?

Haben Sie bedacht , daß gerade diese Kleinheit und also Menge der Oberherrlichkeiten , die Industrie , den Kunstfleiß , den gefelligen Verkehr , den Tausch der Meinungen , die Fortschritte in den Künsten und Wissenschaften , die Handlungs - Deut - und Preßfreyheit , und mit Einem Worte alles , was dem nach Wohlstand strebendem Menschen heilig und werth ist , unwidersprechlich begünstigt ? —

Oder , zeigen Sie mir ein Land , das , bey gleichen Localverhältnissen , zu dem hohen Grade von Wohlstande , NationalReichthum , VolksMenge sich erhoben , in den Künsten und Wissenschaften eine gleich hohe Stufe erreicht , und wo die bürgerliche Freyheit sich höher geschwungen hätte ?

Ist es nicht diese Kleinheit der Oberherrlichkeiten , welche durch die engeren Kreise des GeldUmlaufs die Industrie belebt , den Wettstreit in steter Regsamkeit erhält ?

Und haben Sie das schöne Vorrecht des Deutschen Staatsbürgers vergessen , daß der niederste im Volke gegen den ersten Fürsten bey einem dritten unpartheyischen Richter Recht suchen und finden kann ?

Men-

Nennen Sie mir ein Land , das , wie Teutschland , in dieser durch die Kleinheit seiner Oberherrlichkeiten stets rege erhaltenen , ausdauernden Industrie , eine so unversiegbare Quelle von Wohlstand besäße , und allen Stürmen des Schicksals Trost bietet , die zahllosen Wunden eines verheerenden Kriegs so schnell wieder heilen könne !

Wahrlich ! hätten Sie alle diese Vortheile überdacht , Sie würden gefunden haben , daß der Deutsche Reichsbürger , wenn er einige Vortheile großer Staaten entbehrt , an sich überschwoenglich entschädigt wird , durch den Mangel der damit verbundenen Nachtheile , durch den passiven Zustand der kleinen Oberherrlichkeiten bey den großen politischen Staatsbegebenheiten , in welche Ehrgeiz und Eroberungsgierde den Bürger großer Staaten verwickelt ! —

Welches sind denn aber die von Ihnen nur allgemein angegebenen Nachtheile kleiner Oberherrlichkeiten ? — Wo sind die Thatfachen , aus welchen bewiesen werden kann , daß man sie den kleinen Deutschen Fürstenthümern von Tag zu Tag weniger vorwerfen könne , und die bey der ReichsRitterschaft noch statt finden sollen ? —

Sie selbst bekennen , daß die Ritterglieder , welche Sie Tyrannen zu nennen belieben , leichter im Saum zu halten waren , als größere Landesherren ;
und

und doch reihen Sie an dieses Bekenntnis die Schlußfolge: ihre Bedrückungen und Uebelthaten hätten leichter verborgen bleiben können. Enthält nicht dieser Satz einen offenbaren Widerspruch? Oder womit, mit welchen speciellen Thatfachen wollen Sie diesen Widerspruch lösen? —

Wenn aber die Ritterglieder leichter im Zaum zu halten waren, warum sollten ihre Bedrückungen leichter verborgen bleiben? Wo läge der Grund zu dieser Verborgenheit?

Die Glieder der ReichsRitterschaft sind doch allergroßtentheils nicht, wie Sie kurz vorher irrig sagen, nur den höchsten Reichsgerichten, sie sind auch den Ritterdirectorien untergeordnet.

Aber, Sie werfen den Gliedern der ReichsRitterschaft auch Uebelthaten vor. Wahrscheinlich haben Sie den Sinn dieses harten Wortes nicht überdacht, als Sie es niederschrieben. Wahrscheinlich ist es nicht Ihre Meynung gewesen, einen ganzen Körper freyer Teutscher Reichsglieder, welcher Männer zählt, die zu allen Zeiten durch ihre Tugenden und Verdienste sich ausgezeichnet, und die Teutsche freye Verfassung mit ihrem Blute besiegelt haben, für Uebelthäter zu erklären. Auch unter ihnen, so wie unter jeder großen Genossenschaft hat es Unwürdige, selbst Übelwichter gegeben; aber gerade, weil das Gesetz sie leicht-

leichter, als Große und Mächtige, erreichen konnte, sind ihre Uebelthaten laut geworden, indeß Größe und Macht so manche bedeckt hat.

Mag es nur der Nachwelt geziemen, die Handlungen der Fürsten öffentlich zu richten; aber forschen Sie in der geheimen Geschichte der Vorzeit! Teutschland hat jetzt der edlen Fürsten viel; aber wer mag behaupten, daß mit der allgemeinen Bildung nicht auch der freye ReichsRitter fortgeschritten sey?

Ist ein Uebelthäter in der ReichsRitterschaft, den das Gesetz nicht erreicht hat, so nennen Sie ihn dem Gesetze! aber ehren Sie einen Stand, der einen Ulrich von Hutten, einen Dalberg, und so manche große, nicht einzig durch Geburt, sondern durch ihr Herz, ihre Tugenden, ihre Kenntnisse edle Männer gezeugt hat.

Machen Sie sich mit der Teutschen Staatsverfassung inniger vertraut; dann erst urtheilen Sie, ob das Daseyn der ReichsRitterschaft nicht in einem Staate, wo die Bande zwischen Haupt und Gliedern mit jeder neuen Wahl mehr erschlafft worden sind, gerade durch ihre zerstückte Lage, und durch ihre engere Verbindung mit diesem Haupte, als das beynah einzige übrige Mittel zu Erhaltung dieses allgemeinen Verbands, als die Grundsäule der Teutschen Konstitution, wichtig, wesentlich, und jedem, dem
sein

sein Vaterland und bürgerliche Freyheit werth ist, ehrwürdig sey.

Ich weiß wohl, daß der Spott über kleine Oberherrlichkeiten zum ModeConversationsTon gehört: aber nicht ihm muß der denkende Gelehrte huldigen, dem es um Wahrheit zu thun ist, und der die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit zum Gegenstand seiner Forschung und seines Nachdenkens machen will.

Ich kenne auch die Mängel der innern Reichsritterschaftlichen Verfassung; aber von dem Geiste der Zeit, und vor allen von der Sicherstellung der allgemeinen Existenz Deutschlands muß man deren Verbesserung erwarten, nicht von einem gewaltsamen Umsturze.

Und zu diesem fordern Sie doch auf! — Zu einer Revolution fordern Sie, nach der Geschichte des letzten Decenniums, auf! — Sie ahnden nicht, daß bey einer so zusammengesetzten Maschine, als die Deutsche Konstitution ist, man die Folgen der gewaltsamen Zerstörung eines einzigen, anscheinend noch so unbedeutenden, Rads nicht berechnen könne! —

Sie vergessen, daß dieser Reichsadel, dessen Umsturz Sie herbeiführen wollen, die Deutsche Freyheit mit seinem Blute erkaufte hat! Sie bedenken nicht, daß die Reichsritterschaft es vorzüglich ist, deren physische Ohnmacht, deren einzig an die Ruinen des Ansehens

hens der Gesetze angelehnte Konsistenz, deren zerstreutes und isolirtes Daseyn, so wie der rastlose Druck, dem ein solches Daseyn nach der Natur der Dinge ausgesetzt seyn muß, bey den Fürsten Deutschlands beynahe noch allein die Erinnerung an das Reichsoberhaupt und an den Reichsverband wach erhält! Sie überschauen nicht die Folgen, wenn die letzten schlaffen Fäden dieses Bands vollends zerrissen werden; Sie bedenken nicht, daß alsdann und wann Deutschland nach den genialischen Entwürfen der Politiker der eleganten Sirkel, in mehrere größere Dynastien zerfällt, dieser Zustand der Dinge, daß die Eifersucht dieser von einander unabhängigen WiegenPotenzen, daß jenes von jedem durch die Rivalität größerer Mächte geschaffenen independenten, aber mit den zu Erhaltung dieser Independenz erforderlichen Kräften nicht ausgereiften Staate unzertrennliche, ihm zum absoluten Bedürfnis werdende Ringen nach Erlangung dieser verhältnismäßigen Kraft, — daß, sage ich, dieser Zustand der Dinge nothwendig den Keim ewiger Unruhe im Schooße Deutschlands erhalten, und nach einem langen anarchischen Kampfe sich mit der gänzlichen Auflösung Deutschlands und dessen zerstückten Vereinigung mit fremden Nationen, also damit endigen müßte, daß unser Vaterland, selbst bis auf seinen Namen, vernichtet würde!

Und dieß wollte ein Deutscher Staatsbürger hervorführen? Dazu fordert er auf? — Denn man weiß ja, daß die weisere Einrichtung in dem Munde eines solchen Schriftstellers, Unterdrückung des Schwachen, Vereinigung seiner Besitzungen mit den des Mächtigen bedeutet.

Man weiß aber auch aus der Geschichte, daß Reiche, welche nicht die freye Vereinigung der Völker, sondern Stolz und Ehrgeiz geschaffen hat, früher oder später in sich selbst zusammensinken, daß deren Schöpfer als das erste Opfer fallen, und daß so das ewige Gesetz der Gerechtigkeit seine unverjährbare Rechte behauptet. —

Werfen Sie einen Blick auf das feste Land von Europa; überzeugen Sie sich dann, daß derjenige denkende Geist, der unsichtbar, aber nicht minder wirklich, alle menschliche Handlungen und die aus ihnen entstehenden WeltBegebenheiten, leitet und ordnet, und den nur der Halbdenker Zufall nennt, in der Mitte Europens eine tode Masse geschaffen hat, um die großen Mächte des Nordens und Südens zu trennen, die Berührungspunkte zu entfernen, und die Stürme, mindstens zu mildern, die außerdem, bey der Wildheit, oder Kulturhöhe der menschlichen Leiden-schaften, als den beyden gleich wirkenden Extremen, Europa raslos zerfleischen und am Ende veröden würden.

Ler.

Lernen Sie also die Weisheit und Wohlthätigkeit dieser in den eleganten Zirkeln perfilirten Verfassung Deutschlands, als den Schutzgeist aller Europäischen Völker verehren, und erheben Sie sich zu dem Weltbürgerfinn, der das große Ganze umfaßt, und nicht über kleinliche und einseitige Ansichten, das Interesse der Menschheit aus dem Gesichte verliert. Denn diese verspottete Kleinheit und also Menge der Deutschen Oberherrlichkeiten ist es, die in Europa dem RevolutionsSchwindel einen unübersteigbaren Damm entgegengesetzt und dessen Völker vor den Gräuln der Anarchie und des furchtbaren DemagogenDespotismus bewahrt, seine innere Güte in der gefährlichsten aller Zeitperioden bewährt, und die gesellige Menschheit von der gänzlichen Auflösung gerettet hat.

Diese Wahrheiten fühlt oder ahndet doch jeder denkende Staatsmann; darum wird er nicht verwegene Hand an die selbst in ihren Trümmern noch starke und ehrwürdige Deutsche Konstitution legen! sein durch Erfahrung, durch Studium der Geschichte und des Menschen berichtigter Blick wird sich nicht von dem unter immer neuen Formen wiedererscheinenden UmstürzungsSchwindel irre leiten lassen; er wird nie vergessen, daß die Zahl der Handlanger zum Einreissen eines Gebäudes eben so groß, als die der weisen Baumeister klein ist.

Die.

Dieses Studium der Geschichte und des Menschen empfehle ich Ihnen! Dann werden Sie selbst einst als ein würdiger Vertheidiger dieser Teutschen Staatsverfassung auftreten, und statt ihren Umsturz zu fordern, vielmehr zu ihrer Verbovollkommnung an der schonenden Hand der Zeit, oder, was das nämliche ist, an der Wiederherstellung des Ansehens der Gesetze arbeiten, in welche unsre edle Vorfahren mit Weisheit den Stoff zu allgemeinen VolksGlück gelegt haben. —

Noch fürchte ich diesen Umsturz nicht: noch hoffe ich die Erhaltung unsrer ehrwürdigen Verfassung; noch, so hoffe ich, haben viele meiner Mitbürger nicht vergessen, daß es ein Teutscher freyer ReichsEbler war, der einst an Friedrich den Weisen die unsterblichen Worte schrieb:

Mori possum, *servire non possum!* etiam Germaniam meam *videre servientem non possum!* —
